

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

(Schluß des in voriger Nummer abgebrochenen Briefes.)

Von allen diesen glänzenden Toiletten wollen wir nur einige wenige anführen.

Die Herzogin von B. trug ein Kleid von blauem Atlas mit breiten Spitzvolants und im Haar bunte Blumen, die den Kopf umgaben, und eine Diamantenguirlande über der Stirn.

Die Marquise von B. erschien in einem Kleid von blauem Krepp, das mit einem Bouquet von weißen Oleanderblüten und weißen Atlasbändern garnirt war; in jeder dieser Agraßen befand sich eine Broche mit Diamanten; eine völlig durchsichtige Spitzenberthe zog sich um die Brust; im Haar zwei Büschelchen weißer Oleanderblüten, von Diamantsternen umgeben, und eine Brillantenschnur auf der Stirn.

Mad. D., die größte Dame auf dem Ball, gehörte auch zu den am geschmackvollsten Bekleideten. Ihr Kleid war von weißem Krepp, mit schwachrothen Rosenbouquets garnirt. Ihr Haar war glatt geschleitet; über der Stirn bildete eine Flechte eine mit Diamanten umwundene Guirlande, und um den Büschelchen lief ebenfalls eine Diamantenschnur.

Eine Dame, die Niemand zu kennen schien, trug ein weißes Kleid mit einem griechischen Leibchen und Goldborten, auf dem Kopfe ein rothes mit Gold broschirtes griechisches Käppchen mit langen Franzen von Gold und Chenille, die an jeder Seite herabfielen. Mehrere hielten die Dame für George Sand.

Paris, den 25. Februar 1844.

(F.) Man findet die mit Cashemirwolke gestickten Kleider von Tarlatan sehr schön.

Die Kermel sind etwas länger geworden; sie reichen bis in die Mitte des Armes.

Die neuesten Fichus zu Kleidern zum Ausgehen sind von gesticktem Mulin oder von Spitzen; sie gehen hoch hinauf, verschüllen den Hals ganz und werden auf dem Rücken zusammengemacht. Die Stickerei, welche Streifen bildet, ist so eingerichtet, daß sie vorn auf der Brust ein V ausmacht. Oben endigen diese Fichus in einem kleinen Kragen, der gestickt und mit Spitzen garnirt ist. Man sieht auch solche Fichus von dem feinsten Watist mit Einsatzstreifen von Spitzen.

Im Hause werden häufig hübsche Häubchen von Muslin getragen, die mit farbigem Taffet gefüttert sind.

In den neuesten Reubles herrscht unbedingt der Rococo-Geschmack vor. Viele Reubles werden von Rosenholz mit Verzierungen von gemaltem Porzellan gemacht.

Auch die Goldschmiedearbeiten zu Tafelservicen oder Reublesverzierungen haben alte Formen, namentlich im Style Ludwigs XV. —

So leicht und lustig die Anzüge für den Abend diesen Winter sind, so ernst und streng sehen die zum Ausgehen aus; das Schwarz, das in den Anzügen so sehr vorherrscht, ist fast das einzige, was man zu Mänteln, Palletots, Oberrocken u. wählt. Sogar viele Soirékleider sind von schwarzem Tulle und von der Taille an bis hinunter an den Saum mit breiten schwarzen Spitzen-Volants besetzt.

Auch schwarzen Schmelz benugt man sehr häufig und mit großem Erfolge auf den schwarzen Sammet- oder Atlaskleidern.

Selbst im Theater und bei Soirées ist es erlaubt, Handschuhe ohne Finger zu tragen, so elegant sind dieselben jetzt geworden, seit sie von Sammet, Atlas und gesticktem Moire gemacht werden. Sie sind so schön geschnitten, daß sie die Hand wirklich puzen. Wenn diese Handschuhe reicher aussehen sollen, so fügen die Frauen von gutem Geschmack Knöpfe von Perlen oder Diamanten in der ganzen Ausdehnung des Handschuhes am Arme hinzu. Diejenigen, welche nicht zusammengeknöpft werden, haben kleine Schnuren von Perlen oder Glasfluß, oder auch kleine Schleifen.

Auf dem letzten Hofballe sahen wir viele Kreppkleider mit doppeltem oder dreifachem Rocke und Agraßen von Blumen oder Edelsteinen; man bemerkte auch, daß die Tunicas wieder in Gunst kommen. Eine solche Tunica, wie man sie jetzt trägt, ist von grellabstechender Farbe, fast immer mit Spitzen garnirt und mit Juwelengraßen oder Bandschleifen auf dem Unterkleide festgehalten. Dieses Unterkleid hat einen breiten Spitzenvolant.

Als Kleiderauspuß scheinen die kleinen Federbouquets entschieden in Gunst zu kommen; eben so ist es mit den Federn im Haarpuß.

Die sogenannte scheutaschirte Stickerei (Stickerei mit Schnürchen) soll bereits wieder durch eine andere Stickerei verdrängt werden, von der wir nächstens sprechen.

Wenn man vom Tanze am vorigen Abende ermüdet ist, mag man nichts, das drückt oder sonst belästigt; deshalb hüllt sich eine elegante Dame beim Frühstücke in einen weiten reichen Schlafrock von Cashemir, der mit Seide gefüttert ist. Ein Spigenhäubchen, eine seidene Schnur als Gürtel und orientalische Babuschen vervollständigen einen solchen Anzug.

Zu Morgenvisiten sieht ein hochhinaufgehendes Kleid von Pour de Soie recht gut aus, das etwas in Amazonenfaçon ist, d. h. von oben am Leibchen an bis hinunter auf den Saum eine Reihe von Knöpfen hat. Auf dem Leibchen laufen die beiden Knopfreihen von der Taille nach oben auseinander, so daß sie ein V bilden. Die dunkeln Farben, wie Dunkelgrün, Dunkelblau sind für den Augenblick die beliebtesten.

Die länglichen Peterinen sehen zu diesen Kleidern sehr gut; am besten und schönsten sind die von Sammet.

Die Kleider zu Dinens sind von Atlas, von Pekin und von Gros de Naples und zwar in hellen Farben, oft gestreift oder geblümt. Die Spigenvolants, die man darauf trägt, passen vollkommen dazu und sehen überdies sehr gut aus. Alle diese Kleider sind ziemlich tief ausgeschnitten und damit es nicht heiße, man schneide sie so tief aus, um etwas an dem Zeuge zu sparen, macht man den Rock um so länger, so daß derselbe eine vollkommene Schleppe bildet.

Die Hüte, welche die Damen zu den erwähnten Kleidern zum Ausgehen tragen, sind einfach, meist von Sammet oder von sehr dickem Atlas. Der Auspuß an denselben fällt nicht sehr ins Auge und besteht in einer liegenden Feder oder in einer Bandschleife mit hängenden Enden, die an der linken Seite herabfallen.

Die Coiffüren zu Dinens sind entweder armenische Toques oder Turbane von Gaze oder Cashemir, mit Gold- oder Silberlahn durchwirkt. An jeder Seite fällt ein Theil dieses Stoffes auf den Hals herunter und endigt da in langen glänzenden Fransen. Wir haben auch auf solchen Turbanen eine trauerweidenartige rosa Feder gesehen, die großen Effect machte.

Für die jungen Mädchen sind die Moden dieses Winters sehr einfach und deshalb sehr geschmackvoll gewesen. Der Luxus wurde den Müttern überlassen. Die jungen Mädchen tragen auf den Bällen Kleider von weißem Krepp oder von Organdi in einer zarten Farbe; dazu einen Bandgürtel und Kränze von Blumen. Im Allgemeinen machen die glatten Scheitel den Locken Platz, die meist sehr lang sind und tief auf die Schultern herabfallen. Die Scheitel widerstanden allerdings der Pise in einem Ballsaale besser und das Licht, das sich auf dem glatten glänzenden Haar spiegelte, hob dasselbe sehr; aber die Mode verlangt Locken, lange Locken und so werden Locken getragen.

Modenblatt No. 11.

1. Burnus mit Kapuze, mit Schnuren benähet; bunte Cravate; Sammetweste; schwarze halbenge Beinkleider.

2. Kleinschirmiges Hütchen von ungerissenem Sammet mit einer langen Feder an der einen Seite; Kleid von Seide, reich mit Spigen garnirt; das Leibchen halb offen und geschnürt; kurze Kermel; kurze Handschuhe und ein Armband an einem Arme.

3. Einfacher Haarpuß; Schlafrock von einfarbigem Cashemir, vorn herunter, vorn an den weiten Kermeln und an den Taschen an der Seite mit breiten Goldtressen besetzt und durch eine dicke goldene Schnur zusammengehalten.

4. Sammethut mit einer Feder; Ueberrock von Seide, mit gleichem Stoffe und Schnuren ausgepußt.

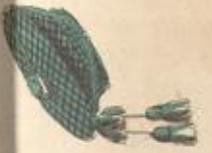
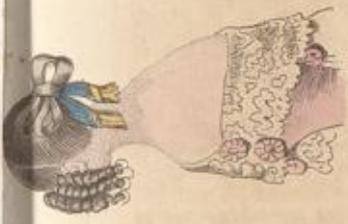
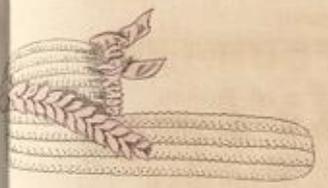
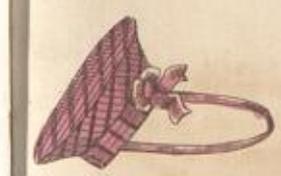
5. Sammethut mit einer Feder; hochhinaufgehendes Kleid mit Borte besetzt; Langshawl von Sammet.

Doben sind zwei Mützen für Knaben, zwei Häubchen und ein Haarpuß abgebildet.

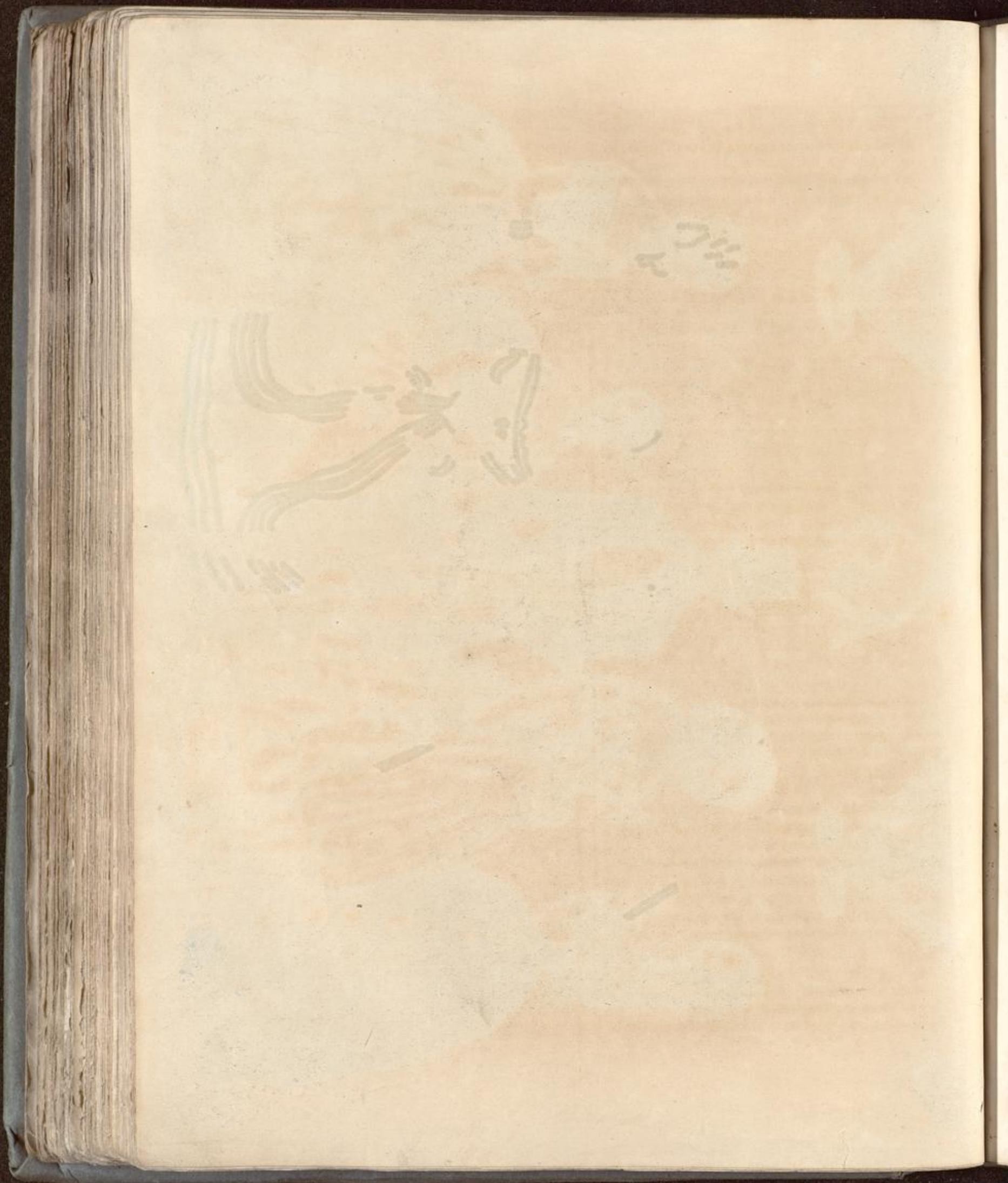
Doppelstahlstich No. 11.

Professor Amster.

Samuel Amster, Professor der Kupferstecherkunst an der Königl. Kunstakademie zu München und einer der ausgezeichnetsten und berühmtesten Kupferstecher unserer Zeit, ist der Sohn eines Arztes zu Schinzach in der Schweiz, wurde dort 1793 geboren, beschäftigte sich schon als Knabe aus Vorliebe mit Zeichnen und Malen, und machte selbst, ohne Unterricht genossen zu haben, Versuche im Radiren. Nachdem er in Zürich Unterricht in seiner Kunst erhalten hatte, ging er 1814 nach München und 1816 nach Rom, wo er sein großes Werk: „Der Triumphzug Alexanders“ nach Thorwaldsen begann. In der Schweiz, wohin er 1824 zurückkehrte, begann er den Stich seines Hauptblattes, die Grablegung nach Rafael. Amster hatte sich schon einen europäischen Ruhm erworben, als er 1828 als Professor an die Münchner Akademie berufen wurde. Die „Grablegung“ wurde 1831 vollendet und gilt allgemein als eines der gediegensten Meisterwerke, welche der Kupferstich zu irgend einer Zeit hervorgebracht hat. Eine Reihe von Jahren beschäftigte ihn der Stich von Schwanthalers Künstlerstatuen in der Münchner Pinakothek (für das bibliograph. Institut in Hildburghausen), wovon wohl 20 Tafeln vollendet sind, obwohl noch nichts davon veröffentlicht ist. Sein neuestes Werk und eines seiner schönsten ist eine Madonna nach Rafael, und unter seiner Leitung haben seine ausgezeichnetsten Schüler Vieles in Kupfer und Stahl geliefert. Amster selbst hat sich nie entschließen können, in Stahl zu stechen. Alle seine Werke zeigen von tiefstem Studium, geistvoller Auffassung und einer vollendeten Herrschaft über den Stoff und den Grabstichel; sie sind frei von aller Prätension, verschmähen alle Effecthascherei, erreichen aber das Höchste, was die Kunst je erstrebt hat.



1852





Professor Amster.

